

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen Wäldern, Postämtern, Anzeigen-  
stellen und in der Stadt M. 1,35,  
ausserhalb desselben M. 1,35,  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verkundigungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 5 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Peltzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 28.

Mittwoch, den 4. Februar 1914.

31. Jahrgang.

### Bayer über Süddeutschland und Preußen.

Friedrich Bayer veröffentlicht im „Berliner Tagblatt“ einen beachtenswerten Artikel über „Süddeutschland und Preußen“ dem wir folgendes entnehmen:

Wir Süddeutsche dienen in Treue dem Reich, nur haben wir, und das ist nicht spezifisch süddeutsch, sondern allgemein menschlich, keine Neigung, deshalb auch für eine verhältnismäßig kleine Anzahl besonders Anspruchsvoller den gehorsamen Diener zu machen, nur weil diese die Gewohnheit haben, sich mit Preußen und Preußen mit dem Reich zu verwechseln. Ehrlich gestanden, bringen wir es auch nicht recht fertig, des Königs Hof als eine Art von Reliquie zu verehren oder wie einen Götterdienst zu salutieren. Wir denken dazu zu bürgerlich. Damit ist eigentlich schon unser Verhältnis zu Preußen gegeben, dem größten und wichtigsten Teile eben dieses Reiches.

Die exklusiven Herren im preussischen Herrenhaus und aus dem Preusentag jammern, daß man in Süddeutschland Preußen ohne Sympathie, eher feindselig gegenüberstehe. Das ist, mindestens was uns anbelangt, falsch. Gewiß sind sich nicht alle deutschen Stämme gleich sympatisch, aber gerade wir in Schwaben fühlen uns mit der Bevölkerung eines großen Teils von Preußen, ich erinnere nur an Schleswig-Holstein oder das Rheinland, ganz besonders weisensverwandt, und was uns sonst etwa einmal an innerer Wahlverwandtschaft fehlt, ersetzt der Respekt vor der preussischen Tüchtigkeit. Was noch zwischen uns und Preußen steht, ist nicht das preussische Wesen im ganzen, sondern das preussische Regiment in seiner Eigenart. Daran aber ist die preussische Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit so wenig schuld wie wir, und davon ist sie so wenig erbaut wie wir. Es ist Täuschung, die Leute glauben zu machen, der Gegensatz, den wir zurzeit im Reich spüren, laute „Die Süddeutschen, die preussisch“; es ist vielmehr der Gegensatz zwischen der demokratischen Weltanschauung und der aristokratischen oder richtiger der oligarchischen, ein Gegensatz, der mit der Frage der Staatsform nicht das geringste zu tun hat, wie das fast sprichwörtlich gewordene Verhältnis zwischen dem gut demokratisch denkenden Schwabenvolk und seinem Herrscherhaus beweist.

Aber wir Süddeutschen sind es nicht allein, die demokratisch fühlen und denken, im großen ganzen zieht sich dieser Gegensatz durch das ganze Reich, auch durch Preußen hindurch, wo im wesentlichen eben auch alle, die sich nicht selbst zu bevorzugten Schicht rechnen, von ihr leben oder von der Sonne ihrer Günst ihr gesellschaftliches Licht beziehen, im anderen Lager stehen. Dieser auf dem angeborenen Rechtsgefühl und Selbstbewußtsein beruhende Gegensatz kann durch keinerlei Nebenarten mehr aus der Welt geschafft

werden. In den Zeiten, die nach dem Ideal der Herren vom Preusentag heute nach für uns vorbildlich sein sollen, lag die Stärke des Staates noch fast ausschließlich in den oberen Schichten und dem ihnen untergebenen Heer und Beamtenstand, das Bürgertum spielte eine nur subalterne Rolle, heute sind dank der Tätigkeit eben dieses Bürgertum Besitz, Intelligenz, Bildung und eben damit auch Macht und Einfluß weithin verbreitet, und ihre Träger, selbst wenn sie sich ab und zu noch so bedächtig gebärden, erachten sich mit Recht innerlich für nicht weniger wert als beispielsweise die Repräsentanten des preussischen Adels. Das wird auch nicht mehr anders.

Preußen hat die Wahl. Es kann sich an die Spitze des Fortschritts, der modernen Entwicklung im Reiche stellen. Es kann auch die unantastbare Rolle des Rabenschuhs an einem auf ebenerm Boden fahrenden Wagen spielen und durch den bei der Einheit der Personen lächerlichen Zwiebeln zwischen Reichsregierung und preussischer Regierung Verwirrung und Schaden stiften. Mit dem politischen und wirtschaftlichen Einfluß des preussischen Großgrundbesitzes steht und fällt auch sein Anspruch auf die beherrschende Stellung im deutschen Heer. Auch hier handelt es sich viel weniger um den Gegensatz zwischen Süddeutsch und Preussisch als um die Verteilung einer Summe von Macht und Recht, die früher wenigen zumut, auf die Allgemeinheit. Der preussische Junker, hat kein Monopol für militärische Tüchtigkeit, und gegen das, was er preussisch militärischen Geist nennt und was im Verhältnis zum Zivil nichts anders bedeutet als die Negation der Rechte der Zivilgewalt wie der einzelnen Zivilisten, wenden sich wieder, alle diejenigen, deren Recht und Wohlsein am Freisein des militärischen Kastengeistes schiefbruch leidet oder leiden kann. Die Erkenntnis, daß auch im Deutschen Reich wie in anderen modernen Staaten das Heer nicht der Gebieter der anderen, sondern nur ein dienendes Glied des Ganzen ist und sein darf, ist uns Süddeutschen mehr angeboren, die Preußen müssen sich erst mehr zu derselben durchringen, das ist der nicht wesentliche Unterschied. Die Herren in der Militärverwaltung sorgen ja dafür, daß es an Material zum Nachdenken nicht fehlt.

auch eine Veränderung des bisherigen persönlichen Kurses in der Regierung bedeutet, und ob die neue Regierung eine schärfere Tonart anschlagen soll. Nach dem, was über die neu Berufenen verlautet, hat man keinen direkten Grund, das anzunehmen, zumal auch der gegenwärtige Statthalter, Graf Wedel, der ja in erster Linie bei der Verfechtung der Verfassung für Elsaß-Lothringen mit tätig war, das neue Ministerium in die Geschäfte einführen und erst, wenn das geschehen, also in einigen Monaten, zurücktreten soll. Es scheint demnach, daß man auch in Berlin die elsaßische Verfassung nicht zu zerlegen wünscht, was unteufelbar eine Neuaufgabe der früheren unhaltbaren Zustände herbeiführen würde. Die Konfessionen und die Alldutschen, die solche Gefühle hegen, scheinen bei den leitenden Kreisen in Berlin nicht das Gehör gefunden zu haben, das sie erwarteten, und wenn ihnen die Regierung auch in wirtschaftlichen Fragen und in manchen innerpolitischen preussischen Angelegenheiten bisher mehr nachgegeben hat, als gut war, so scheint sie doch in der elsaß-lothringischen Frage, wo sie auf die Mitarbeit des Reichstags angewiesen ist, sich sehr entschieden jeden Ultrakonsequenzismus abzulehnen. Als ein gutes Zeichen darf man es vielleicht auch nehmen, daß gleichzeitig mit dem Regierungswechsel in Elsaß-Lothringen

### Oberst v. Reuter und Leutnant v. Forstner nach Illischen Garnisonen versetzt

wurden. Der Oberst wird künftig das zweite brandenburgische Grenadierregiment in Frankfurt a. O. führen und er kann, wenn er Anlaß hat, diese Versetzung noch als eine Auszeichnung ansehen, weil einst sein Vater an der Spitze dieses Regiments den Schlachtentod auf lothringischem Boden fand. Leutnant v. Forstner, das Karneid, wandert nach Bromberg in das dortige pommersche Infanterieregiment Nr. 14. Wenn Kreisdirektor Wahl von Javern ebenfalls das Schicksal der Versetzung nach Thann betroffen hat, so ist das eine administrative Maßregel, gegen die man schließlich nicht viel sagen können, zumal ja, nachdem die Luft auf beiden Seiten gereinigt ist, hoffentlich auch der Statthalterwechsel sich glatt und gut vollziehen wird. General von Deimling allerdings wird als Rocher de Bronze, an dem die Fäden von Javern abprallen, in Straßburg bleiben. Nun wird auch die neue Garnison der Ober bald bekannt werden, die Meinung, das Regiment könne nach Javern zurückkehren, nachdem die hauptbeteiligten Offiziere befreit sind, wird aber in den oberen Regionen offenbar nicht geteilt, jedenfalls lieft man heute eine Meldung, die ihr entgegentritt. Der eiserne Besen hat jetzt nach allen Seiten hin Arbeit getan und es wäre zu wünschen, daß nun in Elsaß-Lothringen der Frieden einkehrt, der zur gesunden Weiterentwicklung des Landes absolut notwendig ist.

### Deutsches Reich.

#### Rehrans im Elsaß.

Seit gestern ist die Regierung Elsaß-Lothringens mit neuen Männern besetzt: Staatssekretär Graf v. Rödern und Unterstaatssekretär v. Stein haben ihr Amt bereits angetreten, sie sind vom Statthalter empfangen worden und haben mit dem einzig verbliebenen Finanz-Staatssekretär Köhler Besprechungen gehabt. Die Frage ist nun, ob das

will ich ihm die Hand zur Versöhnung bieten, dann erst kann ich mich vor ihm beugen als sein Sohn, der dem Vater trotz allem Liebe und Achtung schuldig ist.

Der Oberamtmann legte die Hand auf Herberts Schulter und sah ihm ernst in die Augen.

„Ist das Ihr ernst, unerschütterlicher Vorsatz?“ fragte er.

„Nun gut — beharren Sie dabei und ich werde Ihnen, soviel in meinen Kräften steht, behilflich sein, Ihr Ziel zu erreichen.“

7.

Herr Martini saß in der Sofa-Ecke, rauchte eine lange Pfeife und trank dazu einen steifen Grog. Der den alten Herrn so behaglich dasitzen sah in dem gebämten Schlafrock, das schwarze Seidenläppchen auf dem Haupte mit dem hageren Gesicht, das von einem weißen Kranzband umrahmt wurde, und mit den langen weißen Haaren, die bis auf den Nacken niederfielen, der hätte ihn eher für einen geistlichen Herrn, der seine gemächliche Nachmittagsruhe hielt, angesehen, als für den Herrn des verwahrlosten Gutes Martiniensfelde, der sich nur durch allerhand schlaue Winkelzüge über Wasser halten konnte.

Aber ein verfluchtes Lächeln in den Mundwinkeln, ein schlaues Winkeln der graugrünen Augen, ein nervöses Zucken der krallenartigen Hände, die sich bald ausstreckten, bald kampfhaft zusammengogen, als krallten sie sich um eine Beute, das würde den aufmerksamen Beobachter belehren, daß er es hier mit einem bössartigen und habgierigen Charakter zu tun hatte, dem man nur mit großer Vorsicht sich nähern durfte.

Aber wieviel Menschen besaßen diese Vorsicht? Am allerwenigsten besaß sie der alte Hammer, der sich stets wieder durch die würdevolle Außenseite seines Freundes täuschen ließ.

In dem großen Zimmer, das unordentlich, schmutzig und düster ausah, ging ein junger Mann von einigen zwanzig Jahren mit dröhnenden Schritten auf und nieder. Sein wüßes, durch Trunk aufgeschwemmtes Gesicht zeigte mehrere Narben, die von Studentenmensuren herrührten; sein schmutzig-blondes Haar war kurz geschoren und stark lockenartig empor; ein langer Schnurbart hing ihm über die Lippen, die eine Reihe großer, harter, weißer Zähne sehen ließen; seine graugrünen Augen schwoammen in einer unaatürlichen Feuchtigkeit, seine Gestalt war groß, knochig und maffig.

Er glich einem Bullenbeißer, taktisch, voll roher Kraft und unbezähmbarer Wildheit.

Der Alte verfolgte den Auf- und Abschreitenden mit schlan beobachtenden Blicken.

„Nun, Vater,“ knurrte der junge Mensch nach einer Weile, vor dem Alten stehen bleibend, „was soll werden? Ich muß die tausend Mark haben, oder ich werde aus meiner Verbindung cum infamia dimittiert.“

„Deine Verbindung geht mich nichts an,“ entgegnete der Alte bissig. „Ich hab's dir von Anfang an gesagt, als du zur Universität gingst, daß ich kein Geld für diese Verbindungs-Torheiten habe. Laß dich nur herausschmeißen oder dimittieren, wie du es nennst, kannst ja deine Studien hier auf Martiniensfelde vermerten,“ septe er höhnisch hinzu.

„Glaubst du, ich werde mich hier in dem verkommenen Nest vergraben?“ fragte der junge Mensch während. „Ja, wenn es noch eine ordentliche Wirtschaft wäre — ein Gut, auf das man stolz sein könnte! Aber du hast ja alles verjudern lassen.“

„Was verfluchst du denn davon? — Kannst es ja jetzt wieder in Ordnung bringen. Hast dich ja jahrelang auf Universitäten umhergetrieben.“

„Um die Schweinerei hier wieder in Ordnung zu bringen, dazu gebraucht man ein Kapital.“

„So schaffe dir das Kapital.“

„Willst du mich verpöten, Vater?“

„Nein — ich will dich nur darauf aufmerksam machen, daß es für dich an der Zeit ist, ein anderes Leben anzufangen. Seit Jahren hast du den großen Herrn gespielt, bist ein berühmter Raufbold und Trinker geworden, hast Schulden über Schulden gemacht — und jetzt kommst du heim, weil es draußen für dich nicht mehr gehen ist — und wirfst mir vor, daß ich das Gut habe verkommen lassen! Ich sage dir, mein Junge, daß ich in anderer Weise für uns gesorgt habe, als durch die mühevollen Bewirtschaftung dieser infamen Sandbüchse, die doch nichts einbringt. Die ist bei unserem Inspektor gut genug aufgehoben.“

„Ich weiß, daß du anderweitige Geschäfte machst — namentlich mit dem reichen Hammer da drüben. Nun, so kann es dir auf die tausend Mark auch nicht ankommen.“ Fortsetzung folgt.

Der Gott will finden, der muß ihn mit sich bringen;  
Nur wenn er ist in dir, hebst du ihn in den Dingen.

Käker.

### Durch eigene Kraft.

Von Otto Elster.

16) (Nachdruck verboten.)

„Nun,“ sagte der Oberamtmann ausblend, „gute Nachrichten von Haus?“

„Da, lesen Sie bitte selbst,“ entgegnete Herbert, jenem den Brief reichend.

„Darf ich?“

„Ich bitte sehr darum.“

Während des Lesens schüttelte Herr Krüger mehrere Male den Kopf und den Ausdruck seines Gesichtes ward sehr ernst. Dann sagte er, den Brief zurückgebend:

„Ihre Schwester scheint ein sehr braves Mädchen zu sein. Ihren Vater verstehe ich in der Tat nicht. Nach allem, was Ihre Schwester schreibt, halte ich es auch für das Beste, Sie bleiben hier.“

„Wollen Sie mich denn behalten, Herr Oberamtmann?“  
Donnerwetter — das ist doch abgemacht! Oder wollen Sie wieder zu Herrn Bernapf und Miß Ellen zurückkehren?“

„Nein, gewiß nicht.“

„Na, also — dann bleiben Sie hier.“

„Ich habe aber noch wenig Erfahrung in der praktischen Landwirtschaft.“

„Was Sie nicht können, das lernen Sie hier zu. Das Vertrauen Ihrer Schwester in meine landwirtschaftlichen Kenntnisse soll nicht getrübt werden. Uebrigens werde ich Ihrem Herrn Papa einen Brief schreiben, den er sich nicht hinter den Spiegel stecken soll.“

„Ich bitte Sie, es nicht zu tun, Herr Oberamtmann. Es würde nichts nützen, vielleicht nur schaden. Und dann — ich möchte meinem Vater nicht lästig fallen.“

„Ist das Trost?“

„Nein, Herr Oberamtmann, sondern, wie ich glaube, berechtigter Stolz. Ich will meinem Vater erst wieder entgegenzutreten, wenn ich seine Hilfe und Unterstützung nicht mehr nötig habe. Ich will ihm beweisen, daß ich nicht um seines Reichthums willen mich mit ihm versöhnen möchte, ich will ihm zeigen, daß ich auch aus eigener Kraft ein tüchtiger, selbständiger Mensch werden kann. Dann erst

**Karlruhe, 3. Febr.** In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer führte der Minister des Innern, v. Bodmann, aus, er verkenne nicht die Gefahr, die in einem weiteren Anwachsen des Zentrums liegen könne. Er halte aber den Weg, den der Großklub gehe, nicht für den richtigen und allein möglichen. Aus dem Entschluß eines Zentrumsabgeordneten, inwiefern das starke Anwachsen des Zentrums eine Gefahr bedeuten könnte, erklärte der Minister, darin eine Gefahr zu erblicken, daß das Zentrum es seinen Wählern zu einer Gewissenspflicht mache, daß die Katholiken Zentrumsabgeordnete wählen. Eine Zurückhaltung der Geistlichen sei notwendig.

## Ausland.

### Ein Flug um die Welt.

**Newyork, 2. Febr.** Der Verwaltungsrat der Weltausstellung zu Francisco setzte die Summe von 100 000 Dollars als ersten Preis für einen Aeroplanflug um die Welt aus. Der Flug, der im Mai 1916 in Francisco beginnen und dort endigen soll, muß innerhalb neunzig Tagen absolviert werden. Der Wettbewerb steht allen Aeroplanpiloten offen. Es ist folgender Weg beabsichtigt: San Francisco, Newyork, Belleisle, Grönland, Island, Debriden, Edinburgh, London, Paris, Berlin, Petersburg, Moskau, Mandschurei, Korea, Japan, Kamtschatka, Behr, ngstraße, Vancouver, San Francisco.

### Die Heberischschwemmung in Brasilien.

**Rio de Janeiro, 2. Febr.** Die Heberischschwemmung in der Provinz Bahia dauert fort. Die Städte Ilheus, Ju und Natalage sind völlig zerstört. Es ist unmöglich, die Verluste an Menschenleben festzustellen. Der Handel von Ilheus erleidet einen schweren Verlust, da die ganze Kakaoernte vernichtet ist.

**Paris, 2. Febr.** Nach einer Meldung aus Bourges starzte heute nachmittag auf dem Flugfelde von Noord der Leutnant Delvert, der den Hauptmann Niquet als Fluggast an Bord seines Zweideckers hatte, aus beträchtlicher Höhe ab. Beide Offiziere waren auf der Stelle tot.

**Paris, 2. Febr.** Dem hier zu Besuch weilenden Geh. Rat Prof. Ehrlich wurde heute in der Klinik des Gynäkologen Bozzi von etwa 100 Professoren, Ärzten und Studenten eine sehr lebhaft sympathisierende Begegnung. Mehrere Ärzte hoben in längeren Ansprachen die Bedeutung der Salvarsanbehandlung hervor, worauf Geh. Rat Ehrlich in seiner Dankrede betonte, daß seine Methode und seine Ideen in Paris in trefflicher Weise verstanden und angenommen worden seien.

**London, 2. Febr.** Bereits um Mitternacht hatten heute Wagnerenthusiasten begonnen, vor dem Covent Garden Opera-Haus, in dem heute abend die erste Parzivalvorstellung in England stattfindet, eine lange Reihe zu bilden. Die Theaterleitung hatte 10mal soviel Bestellungen für Eintrittskarten erhalten, als das Theater Personen fassen kann.

**Rom, 2. Febr.** Kardinal Merry del Val hat heute unter feierlicher Zeremonie den Titel eines Erzbischofs der Basilika von St. Peter angenommen.

**Mailand, 2. Febr.** Der römische Vertreter des „Corriere della Sera“ hat erfahren, daß die Mächte den 15. Februar als Termin für die Räumung Albanens festgesetzt hätten. Demgemäß sei auch der italienische Votschafter in Konstantinopel und der Gesandte in Athen instruiert worden. In Brindisi wird unterdessen der italienische Bestandteil der internationalen Eskorte für den Fürsten von Albanien zusammengestellt. Es heißt, daß der Kreuzer „Garcibaldi“ mit drei Abteilungen Torpedobooten für Italien den Fürsten geleiten werde. Ein Teil der Landtruppen soll bereits vorher in Durazzo eintreffen, um den Einzug feierlicher zu gestalten.

## Württemberg.

### Die Nachrichten.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat eine Eisenbahnassistentenstelle in Horb dem Eisenbahngeliebten Sauter übertragen, den Eisenbahnassistenten Steidle bei der Generaldirektion nach Friesenhofen auf Ansuchen versetzt.

### Die Regierung und die württembergische Sandsteinindustrie.

**Stuttgart, 2. Febr.** Im Finanzausschuß der Zweiten Kammer wurden heute nachmittag die Referenzen für 25 unüberwiesene Eingaben bestellt, aus denen die der Firma Burrett in Leonbrunn und anderer Interessenten des Sandsteingewerbes hervorgehen ist. Es wird darin angeführt, daß die Notlage des Gewerbes um staatlichen Schutz durch Aufträge und speziell um Verwendung von Sandstein bei dem neuen Stuttgarter Bahnhof gebeten. Nach der Erklärung des Regierungsvizepräsidenten, Direktor Reuffer, ist die Außenmauerung des neuen Bahnhofes ganz in Kalkstein geplant. Dagegen soll im Innern Sandstein vorgezogen sein. Kalkstein sei seiner Farbe und Wetterbeständigkeit wegen für das Bahnhofsgebäude der geeignete Stein. Sandstein sei wegen der Verwitterung und Verwitterung bei derartigen einseitigen Gebäuden nicht sehr nützlich. Die Entwicklung der Zementindustrie, der Kunststeinfabrikation und die Wandlung im Geschmack seien die maßgebenden Faktoren geworden, gegen die mit Mitteln des Staats nicht aufzukommen sei. Berichterstatter Dr. v. Kiene beantragte, die Eingabe der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen im dem Sinne, daß bei Staatsbauten, deren Ausführung unter Verwendung von Sandstein erfolgt, das einheimische Sandsteingewerbe bevorzugt wird, im übrigen aber den Antrag zur Kenntnisnahme mitzuteilen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

### Zur Notlage der Weingärtner.

Es wird der Heilbronner Zeitung aus Weinsberg geschrieben:

Es wird viel gesprochen und geschrieben über die Notlage der Weingärtner, aber leider im ganzen wenig getan; hier 3. B. ist bis jetzt noch keine Notstandsarbeit ausgeführt worden. Mit diesen Arbeiten hat es überhaupt keine großen Schattenseiten, denn durch sie entstehen gewöhnlich große Geldeingaben der Stadtkasse und diese müssen von den Steuerzahlern, zu denen auch die Weingärtner gehören, bestritten werden. An Arbeit fehlt es bei den meisten Weingärtnern nicht, sondern nur am Geld. Wenn dem Wein-

gärtnerstand geholfen werden soll, gehört der Hebel auf einer anderen Seite angelegt: unsere Rebsorten sind degeneriert nach Jahrhunderte langem Verjüngen durch Inzucht und wiederum Inzucht. Unsere Weinberge sind nicht rebnade, aber unsere Rebsorten sind altertümlich und nicht mehr widerstandsfähig gegen die Witterung und gegen die Krankheiten, ähnlich wie beim Kartoffel-, Obst- und Fruchtbau, bezüglich deren bei jeder Gelegenheit und in Versammlungen große Vorträge über Samenwechsel und Anpflanzungen von neuen Sorten mit Recht gehalten werden. Ich will hier nur einige Beispiele anführen. Hätten wir unsere alten Kartoffelsorten noch, so hätten wir in den letzten nassen Jahren so wenig Kartoffel wie Wein bekommen, wie dies der Fall in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war. Im Obstbau ist es der ganz gleiche Fall. Wo sind unsere alten sehr bewährten und geschätzten Sorten, wie roter Sietiner (Vielgänger), Vordorfer, Kleiner, Weinäckerling, Goldzeugel (Berlinger) usw.? Sie sind eingegangen und altertümlich sowie durch neue widerstandsfähige, ertragsreiche Sorten verdrängt. Das gleiche sehen wir im Fruchtbau. Darum sollten auch in unserem Weinbau von welchem die Ertrags so vieler abhängt, neue Sorten aus anderen Ländern (sogenannte Direktträger und Hybriden), welche widerstandsfähig gegen Peronospora und Oidium sind, angepflanzt werden. Mit diesen wurden in den letzten Jahren große Erträge erzielt. Spricht man davon an maßgebender Stelle, so erhält man die Auskunft, das Reblausgesetz verbidete das Anpflanzen und Einführen solcher Sorten und der Qualitätsbau leide darunter. Was die Qualität anbetrifft, so könnte im Kartoffel- und Obstbau doch auch behauptet werden, diese Massenträger tugen nichts, sie sollten nicht angebaut werden, wir wissen aber, daß unter diesen Sorten von Massenträgern eine ganze Anzahl guter und ebendürftiger Sorten sich befinden, wie unsere alten gewesen sind, warum sollte dies nicht auch der Fall im Weinbau sein? Was hilft uns aber Qualitätsbau und Reblausgesetz, wenn zugeführt werden muß, wie für die gleiche Qualität von Wein solcher Sorten das Geld ins Ausland geht, wie dies der Fall in den letzten Jahren war. Das ist Verlust an Volkvermögen und Ruin eines ganzen Standes. Würde von Seiten des Staates einiges von den großen Auslagen für Bekämpfung der Reblausarbeiten zur Anzucht neuer Sorten verwendet und diese in den ersten Jahren unter Kontrolle an praktische Weingärtner im Lande verteilt werden, so wäre für eine rasche Vermehrung, sowie Erprobung der richtigen Sorten der Boden gelegt und der Notstand könnte auf diese Weise am ehesten gehoben werden. Es kann ja eingewendet werden, dazu sei die Reberedlungsanstalt Offenau da; ich mache dieser durchaus keinen Vorwurf, aber ich betrachte diese nur als Uebergangsstation zu den Direktträgern und wenn zugewartet werden will, bis die Reberedlungsanstalt selbst soweit ist, widerstandsfähige Hybriden gezüchtet zu haben, kann vorher eine ganze Generation von Weingärtnern zu Grunde gehen. Es gehören deshalb jetzt in allen weinbaureichenden Gemeinden Versammlungen abgehalten und Resolutionen an den Land- und Reichstag eingereicht, denn Freiheit ist in der Industrie, im Gewerbe und in der Landwirtschaft, warum sollte das im Weinbau nicht auch möglich sein.

### Ein Erdbeben.

**Hohenheim, 2. Febr.** Heute nachmittag wurde von den Instrumenten der Erdbebenwarte ein Nahbeben aufgezeichnet, dessen Herd wieder auf der Schwäbischen Alb liegt. Die Ausschläge setzten allmählich ein um 4 Uhr 35 Minuten 28 Sekunden. Der stärkste Stoß folgte 9 Sekunden später. Es ist dies die stärkste Erschütterung, die seit dem letzten starken Beben vom 20. 7. 13. aus unserem Schwäbischen Erdbebengebiet hier aufgezeichnet wurde. An zahlreichen Orten des Albtraufs ist der Stoß lebhaft gespürt worden, so besonders in Ebingen, Balingen und Dethingen. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten ist aber nirgends Schaden entstanden.

**Stuttgart, 2. Febr.** In Ebingen, Balingen und Dethingen wurde heute nachmittag 4.35 Uhr ein ziemlich starker Erdstoß verspürt, der auch von der Erdbebenwarte in Hohenheim verzeichnet wurde.

**Ebingen, 3. Febr.** Gestern nachmittag 4 Uhr 35 Minuten ist hier ein recht namhafter Erdstoß, verbunden mit unterirdischem Donner verspürt worden. In den oberen Stockwerken machte sich das Schwanlen sehr unangenehm fühlbar, aber auch auf der Straße ist der Stoß deutlich bemerkbar gewesen. Schaden ist keiner entstanden. Auch in Dethingen, wo dieselben Wahrnehmungen gemacht wurden, entstand keinerlei Schaden.

### Zum Bahnbau Bretten-Kürnbach-Leonbronn.

Die Vorarbeiten zum Bahnbau Bretten-Kürnbach-Leonbronn sind erledigt, und mit dem Bau wird in absehbarer Zeit begonnen werden. Es wäre deshalb für uns im oberen Jagerzweig an der Zeit, soll die Gelegenheit hierzu nicht verpaßt werden, daß das man auch im Bezirk Bradenheim energisch für die Weiterführung der Bahn nach Leonbronn eintritt. Es wäre doch jammerlich, wenn wieder kein Durchgangsverkehr geschaffen werden könnte, trotzdem die Gelegenheit hierzu sehr günstig ist. Die Regierung steht der Sache wohlwollend gegenüber. Es wäre also Sache der einzelnen Gemeinden, sich energisch für die Fortführung der Bahn nach Leonbronn zu verwenden und durch Bereitstellung von Geldmitteln, Terrain etc. ihr Interesse und ihre Bereitwilligkeit zu bezeugen. Ganz besonderes Interesse wird wohl die Gemeinde Sternensfels an der Fortführung der Eisenbahn haben, denn an die Verwirklichung ihres Lieblingsplans (Bahnverbindung nach Mühlader) wird wohl verdrängt nicht mehr gedacht werden können. Aber auch die Gemeinden Leonbronn und Ochsenburg und die badische Nachbargemeinde Mühlbach sind an der Fortführung der Eisenbahn sehr interessiert. Die Steinindustrie von Mühlbach und Ochsenburg — der O. Steinbruch gehört den Gebrüdern Truttel-Kürnbach — würde dadurch eine wesentliche Förderung erfahren. Durch den geplanten Straßenbau Mühlbach-Ochsenburg wäre für den Mühlbacher Steinbruch eine überaus günstige Abfuhr der Steine nach Leonbronn geboten. Die Jagerbahn selbst würde bei einem Durchgangsverkehr nur gewinnen. So viel wir wissen, soll in der nächsten Zeit eine Versammlung im Gasthaus zum Ochsen in Leonbronn abgehalten werden, wo zu der Angelegenheit Stellung genommen werden soll. Bei der überaus großen Wichtigkeit dieser Sache wäre ein zahlreicher Besuch aus den in Betracht kommenden Gemeinden wünschenswert.

**Stuttgart, 2. Febr.** Der Stuttgarter Birtverein hielt seine Generalversammlung, die von 180 Mitgliedern besucht war. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution in der der Beschluß der hiesigen bürgerlichen Kollegien betreffend weitere Erhöhung der städtischen Biersteuer für eine schwere Schädigung des Stuttgarter Brauerverbes und des

Bierstandes bezeichnet wird, da die Produzenten ihre Lasten in Form von Mietsteigerungen oder Bierpreiserhöhung auf die Konsumenten abwälzen werden. Auch werde die weitere Steuerbelastung nicht ohne Einfluß auf die Qualität der Stuttgarter Biere bleiben. Die bürgerlichen Kollegien werden deshalb ersucht, den Beschluß wieder aufzuheben. Dem von Gastwirt Bittel gegebenen Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß das Stuttgarter Birtsgewerbe unter der allgemeinen wirtschaftlichen Depression des letzten Jahres schwer zu leiden hatte. Bei den Neuwahlen wurde zum 1. Vorsitzenden Heinrich Müller zum „Bottwartal“ gewählt.

**Stuttgart, 2. Febr.** Eine „öffentliche Dankagung“ findet sich im Anzeigenteil hiesiger Blätter: Sie lautet: Der verehrlichen Stadtverwaltung Stuttgart sprechen die Markthändler und Produzenten für die nicht erfolglose Einladung zur Einweihung der neuen Markthalle ihren besten Dank aus. Es scheint, daß wir zum Bezahlen der teuren Verkaufsplätze gerade gut genug sind, sonst aber ganz unbeachtet bleiben. Im Auftrag vieler Interessenten: Mehrere Händler.

**Vietingheim, 1. Febr.** Von den Gemeindegliedern ist ein Besuch bei Regierung und Landständen eingereicht worden, mit dem die Bitte zum Ausdruck gebracht wird, die Großschiffahrt bis Vietingheim einzuführen. Die Abzweigung vom Redar in Vietingheim würde durch ein Tunnel vermittelt. Bei den Wasserwerken am Redar in den letzten Jahren ist hierauf schon Rücksicht genommen.

## Nah und Fern.

### Die Vorgesichte einer Bluttat.

Wie bereits gemeldet, ist dieser Tage in Mentone ein Kaufmann Moriz Biegel (auch Sigall genannt) auf einer Automobiltour mit einem jugendlichen Paar aus Stuttgart erschossen worden. Ob der Schuß von dem Chemann Langfeld-Wolf oder seiner Frau, geborene Keller, einer erst 14-jährigen Stuttgarterin, abgegeben wurde, muß die gerichtliche Untersuchung noch klären. Aus seine Erkundigungen an zuständiger Stelle erzählt das Neue Tagblatt über die Vorgeschichte der Tragödie folgendes: Die in Begleitung des Täters Langfeld-Wolf befindliche Dame stammt aus einer Stuttgarter, angesehenen Familie. Sie hat in Stuttgart das Konjunkturium besucht. Im Juli vorigen Jahres machte sie die Bekanntschaft des Hochkaplars. Er gab sich als Langfeld-Wolf aus Santaraja in Kalifornien aus und erklärte, er studiere an der Technischen Hochschule und sei schon seit drei Jahren in Stuttgart anwesend. Der Gauner trat ständig als vollkommener Kavaliere auf, verkehrte in den feinsten Restaurants und war häufiger Gast in den Bars. Er wußte die Mutter der jungen Dame zu überreden, daß sie ihm bald mit Geld unter die Arme greift und schließlich darin einwilligte, daß er sich mit ihrer Tochter in London trauen ließ. Anfangs Januar ds. Js. fing Langfeld-Wolf an, davon zu erzählen, daß sein Vater demnachst von Kalifornien nach Berlin käme. Am 19. Januar sollte dieser in Deutschland eintreffen. Die Mutter und die Tochter fuhren in Begleitung des Hochkaplars nach Berlin, um den angeblich eintreffenden Vater zu erwarten. Als sie bereits drei Tage in Berlin waren und der Vater immer noch nicht eintraf, machte die Mutter aus ihren Vermutungen, daß das alles Schwindel sei, keinen Hehl mehr. Langfeld-Wolf wußte sie aber sofort zu beschwichtigen, indem er angab, daß für den Fall, daß sein Vater nicht käme, er nach San Remo fahren sollte, um dort eine Erbschaft anzutreten. Unter allerhand Vorspiegelungen wußte er es zu ermöglichen, daß er mit der Tochter zunächst von Berlin wegfahre. In Stuttgart wollte man sich wieder treffen. Obwohl die Mutter, nichts Gutes ahnend, mit dem nächsten Zuge von Berlin nach Stuttgart zurückfuhr, traf sie niemand mehr zu Hause an. Seit der Zeit hat sie von ihrer Tochter kein Lebenszeichen mehr erhalten. Die Bekannten im Hause sowie mehrere Verwandte hatten indes von dem Paar Ansichtskarten aus San Remo zugesandt bekommen. Da die Mutter, die mit größter Liebe an ihrer Tochter hängt, was auch seitens der Tochter der Fall ist, sich das Verhalten der Tochter nicht erklären konnte, schrieb sie an diese einen eingeschriebenen Brief. Aber auch hierauf kam keine Antwort. Die geängstigte Mutter, die wohl mit Recht vermutete, daß der Gauner ihre Tochter unter Schutz, sandte deshalb den Brief an ihre Tochter an den Hotelier mit der ausdrücklichen Bitte, nur dieser den Brief auszuhandigen. Aber auch hierauf kam kein Bescheid. Die Frau teilte ihre Wahrnehmung vor etwa 10 Tagen dem Bürgermeisteramt von San Remo mit. Die erste Kunde, die die von Gram geborgene Frau von ihrer Tochter erhielt, war die Mitteilung in der Samstagnummer des Neuen Tagblatts. Der herbe Schicksalsschlag hat die Frau schwer mitgenommen. Ihre größte Befürchtung besteht darin, daß sie werde und diese dadurch in noch größeres Unglück komme. glaubt, daß der Gauner die Schuld an ihre Tochter wälzen

### Langfeld-Wolf ein Deutscher.

Aus San Remo wird dem Lokalanzeiger berichtet: Der Amerikaner Langfeld-Wolf ist jetzt als der 20 Jahre alte Albert Wolf aus Tann (Bayern) festgestellt worden. Er hat noch einen Diebstahl von 16 000 M auf dem Gewissen und war deshalb schon vorher von der deutschen Polizei gesucht worden. Wolf scheint noch mehrere Verbrechen in Frankreich verübt zu haben.

### Die Rappische Erbschaft.

Im Bahnhof in Ludwigsburg lagte am Sonntag eine Verammlung der Erben des im Jahre 1803 nach Amerika ausgewanderten und längst verstorbenen Johann Georg Rapp aus Ruffdorf, Oa. Baihingen a. d. Enz und seiner Anhänger, welche anfänglich bei Pittsburg im Staate Pennsylvania die Gesellschaft der Harmonisten gründeten und große Ländereien erwarben. Die Versammlung war von über 1000 Personen aus der Gegend von Ludwigsburg, Albingen, Pöppelweiler, Baihingen, Ruffdorf, Göppingen, Schorndorf usw. besucht. Die Bemühungen, die Erbschaft zu retten datieren schon über 30 Jahre zurück, damals hatte Hofrat Mattes aus Stuttgart im Interesse der Einwohner von Pöppelweiler in der fraglichen Erbschaftsfrage gearbeitet und er war es wiederum, auf dessen Veranlassung Werkmeister Grözinger in Göppingen, der an der Sache selbst beteiligt ist, die Versammlung in Ludwigsburg einberief. Bezirksnotar Schlotz in Göppingen wurde für die Angelegenheit gewonnen, damit er mit seinem Rat die Sache unterstufen sollte. Nachdem Werkmeister Grözinger die Bedeutung der Einladung erläutert hatte, wurde Bezirksnotar Schlotz zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt. Hofrat Mattes gab ein Referat über seine schon vor 30 Jahren unternommenen Schritte und über das was seit 1911 wiederum geschehen sei. Eine erneut an das Kgl. württ. Justizministerium gerichtete Eingabe wurde dahin beantwortet, daß das Auswärtige Amt in Berlin Erhebungen über den Stand der Angelegenheit habe anstellen lassen, nach welchem die Verwandten ehemaliger Mitglieder der Gesellschaft keinerlei Aussicht haben, etwas aus dem Ver-

mögen der Gesellschaft zu bekommen. Verschiedene Briefe des Karl Wagner sagen aber das Gegenteil und betonen, daß nur die Verwandten des Stiefers Rapp erbberechtigt seien. Das Vermögen wird auf über hundert Millionen geschätzt. Bezirksnotar Schütz gab nun ein Referat darüber, wie man etwa vorgehen habe, um die Angelegenheit neuerdings wieder bei den deutschen Behörden anzubringen, um Klarheit über die streitigen Punkte zu erhalten. Es handelte sich natürlich auch noch darum, einen Geldbetrag zusammenzubringen zur Bestreitung der Kosten für die Anfertigung von Stammbäumen, für die verschiedenen nicht unbedeutenden Schreibereien, Reisen usw., was allseitig angenommen wurde.

#### Explosion.

In der Brauerei Böß zum Löwen in Pöppingen erfolgte nachts 1/2 Uhr in der Kechlen-Anlage eine Explosion wodurch der 20jährige Sohn schwer verletzt wurde. Eine weitere Person trug leichtere Verletzungen davon.

#### Mordanschlag oder Selbstmord.

Nach einer Meldung aus Oberseien wurde in einem Zug Bingerbrück-Saarbrücken ein Passagier mit Schusswunden aufgefunden. Der Schwerverletzte gab an: er heiße Albert Schlische und wohne in Berlin-Schöneberg. In Kreuznach habe er ein Abteil 2. Klasse bestiegen. Hinter der Station Hirschbach sei in voller Fahrt die Waggonläufe aufgerissen worden. Ein Mann sei ins Abteil gedrungen und habe sich auf ihn gestürzt mit den Worten: „Taschen auf!“ Im gleichen Augenblick seien auch schon zwei Schüsse gefallen, durch die er schwer verletzt wurde. Er sei zu Boden gesunken, habe aber noch die Kraft gehabt, die Korbzettel zu ziehen. Der Täter sei ein bartloser junger Mann gewesen, der eine Eisenbahnkassette aufgehoben habe. Die Schusswunde ist nicht gefunden worden. Bei dem Verletzten fand man nur wenig Kleingeld. Seine Brieftasche, die nach seiner Angabe 270 Mark enthalten hatte, wurde nicht gefunden. Der Verletzte liegt im Oberseiner Krankenhaus. — Nach einer weiteren Meldung haben die Nachforschungen keinen Anhalt dafür ergeben, daß ein Mordanschlag vorliegt; es scheint sich um einen Selbstmordversuch zu handeln.

#### Ein gefährliches Spiel.

Die „B. Z.“ meldet aus Templin: Ein Tertianer des Joachimsthaler Gymnasiums wurde von den Mitschülern in einer Schlinge hängend tot aufgefunden, die er mit einem Taschentuch und zwei Handschuhen ausgepolstert hatte. Diese auffallende Zurüstung wie auch eine Ausrüstung, die er vorher einem Mitschüler gegenüber gemacht hatte, legt die Vermutung nahe, daß der Knabe erhängen gepöbel und dabei verunglückt ist. Jrgendwelche besondere Gründe für einen Selbstmord lassen sich nicht erkennen.

#### König Ludwig III. und die Kassenfreundinnen.

Aus München wird berichtet: Eine Deputation adeliger Damen erschien am Mittwoch bei König Ludwig, um ihn zu bitten, er möge das Protektorat über die Asyle übernehmen, die zur Aufnahme kranker Tiere im ganzen Reich errichtet werden sollen. Der König hörte die Damen an und erkundigte sich dann, wie viel sie für diesen Zweck bereits gesammelt hätten. Als er die gewünschte Auskunft erhielt, sagte er den Damen: „Kranke Tiere, meine hochverehrten Damen, tötet man, kranken Menschen aber hilft man. Verwenden Sie Ihre Gelder zuerst für die kranken und armen, erwerbsunfähigen Menschen, denen Sie damit nützen können, den kranken Kassen, Hunden und Pferden aber nicht. Folgen Sie mir, meine Damen, und Sie werden ein wohlthätiges Werk tun. Ich bitte Sie, meine Worte zu beherzigen!“ Enttäuscht zogen die Damen von dannen.

#### Zum Tode verurteilt — dann freigelassen.

Ein ganz ungewöhnlicher Fall hat sich beim böhmischen Kreisgericht von Reichenberg ereignet. Am 23. September v. J. war die Glasbleicherfrau Anna Senkyr aus Lesendorf im Riesengebirge wegen doppelten Giftmordes an ihren beiden Kindern im Alter von zwei und drei Jahren, denen sie, nachdem ihr Gatte sie aus dem Hause getrieben hatte, Essigsäure zu trinken gab, zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Kurze Zeit, bevor die Begnadigung der Angeklagten zu fünfzehn Jahren schweren Kerlers herabgesetzt war, waren dem Verteidiger der Verurteilten Umstände mitgeteilt worden, welche darauf hindeuteten, daß die Frau, die im Hause ihres Gatten ein Maximum durchgemacht hatte und von dessen Bruder verfolgt worden war, die Tat in einem Zustande von Geistesstörung verübt haben dürfte. Dem Wiederantragsgesuch des Verteidigers war stattgegeben worden und in dem neuerlichen Verhör ergaben sich solche Umstände, daß die Richter erklärten, die Frau habe die Verbrechen im geistesgekränkten Zustande begangen. Dies führte zur Einstellung des Strafverfahrens gegen die Verurteilte. Die Frau wurde jüngster Tage entlassen.

#### Aktuelle Nachrichten.

Der am 21. Januar auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof verunglückte 26 Jahre alte Gepächtschaffner Schlischenmayer, der aus Bären Bezirk's Wadnang stammt, ist seinen überaus kranken Verletzungen in einem Stuttgarter Krankenhaus erlegen. Er soll in Jahnweiler beerdigt werden.

In seiner Wohnung in der Rosentalerstraße in Berlin wurde der Rechtsanwalt Dr. Otto Herzfeld tot aufgefunden. Die Leiche wies eine Schussverletzung in der rechten Schläfe auf. Man nimmt Selbstmord an, doch bestehen über die Ursache der Tat nur Vermutungen.

#### Gerichtssaal.

Miel, 2. Febr. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse, Diebstahls und Bestechung verurteilte das Kriegsgericht der ersten Marineinspektion den Telegraphistenmaat Michelsen zu 3 Jahren 7 Monate Zuchthaus, Ausweisung aus der Marine, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

#### Das Lied.

Von Konrad Hausmann - Stuttgart.  
Das Lied ist der Quell der Lyrik und die Lyrik viel leicht der Quell der Poesie. Das Volk Anakreons rechnete die Dichtkunst nur Drama und Epos, die Lyrik aber zur Lyra, das heißt zur Musik.  
Das Lied besteht aus klingenden Gedanken. Aber man kann nicht sagen, daß das „Klingen“ noch wichtiger sei als die „Gedanken“, um die Lyrik deshalb zur Lautkunst einzureihen. Das war in Hellas eher möglich, weil die Prosa, der metrische Wechsel zwischen langen und kurzen Silben, viel feiner, nämlich rein lautlich ausgebildet war und an das Ohr ähnliche Anforderungen stellte wie eine Melodie ohne Worte. Der Deutsche gewöhnte sich, diejenigen Silben nachzudehnen zu sprechen, auf denen der geistige Nachdruck liegt, und so drängt sich auch ins Vermaß das

Gedankliche hinein. Freilich sehnt sich auch das deutsche Volk nach der Musik des Liedes, und diesem Anspruch kommt der Gleichklang des Reimes entgegen, den der Delle nicht konnte und leichter als der Deutsche entbehren konnte, eben wegen jener größeren Empfänglichkeit für die musikalischen Lautunterschiede der Silben. So versteht man, warum uns Deutschen der Reim zum Inbegriff des Liedes gehört und warum uns die reimlosen Versmaße nicht voll befriedigen.

Die Lyrik bleibt sich heimlich bewußt, daß die Lyra zu ihr gehört, und das Lied muß gesungen werden können, auch wenn es nicht gesungen wird. Dieser heimlich unvergeßene Ursprung wirkt in jeder Liedform, wirkt aber auch zurück auf den Inhalt. Empfindungen können im leisen Selbstgespräch, im Ständchen, im Zwiegespräch, im Rundgesang „gesungen“ werden; Belehrungen, Vorschriften, Sittengesetze, Weltbetrachtungen und Wissenschaft können nicht gesungen werden, der bloße Gedanke daran ist lächerlich, der Widerspruch zwischen der bloßen Mitteilungsförm und Zweck wirkt tödlich.

Unsere Empfindungen werden durch die Sinne, durch die Gesicht- und Gehörvorstellungen am unmittelbarsten geweckt oder berührt. Diejenigen äußeren Eindrücke, die einen Reiz auf die innere Gedankenbildung ausüben, eilen, sich mit den Empfindungen bald zu verschmelzen und zu assoziieren. Die Wolken, die Strahlen, die Farben, die Klänge und hundert andere Dinge brechen durch den Sehaers ungerufen in unsre Vorstellungen herein, besonders lebhaft diejenigen, die sich ändern. Ihre Bewegung verbindet sich mit den Bewegungen unserer Gedanken, und zwar dann am liebsten, wenn diese selbst so vertieft oder gesteigert sind, daß sie uns „nimmen“ und „Stimmung“ werden. Die Mitteilung dieses inneren Zustands in Worten, die ihn spiegeln, kann diese Stimmung erhöhen und dauernd festhalten, wenn sie sich künstlich verstärkt und künstlerisch verklärt durch die äußeren und inneren Mittel der Lyrik. Die bewußte oder unbewußte Fähigkeit, die Stimmung zu erfassen, „in dauernden Gedanken zu befestigen“, und natürlich zu stilisieren — das macht einen großen Teil von dem aus, was man lyrische Dichtkunst nennt. Nur einen Teil.

Wo hören die „äußeren Mittel“ auf und wo fangen die „inneren“ an? Gehört die sogenannte Bilderprache zu den äußeren Mitteln? Die Bilder an sich sind gar keine Besonderheit der Dichtkunst. Sie sind ein Bestandteil der Sprache, weil sie ein Hilfsmittel des Denkens sind. Das Denken hat sich entwickelt im Unterscheiden und im Vergleichen. Der Vergleich ist immer dann ein „Bild“, wenn das zur Verdeutlichung herangezogene ein Erschaubares ist. Für Gedanken und Sprache ist der Vergleich so unentbehrlich geworden, daß eine Fülle von Bezeichnungen unmittelbar bildlich sind: „ableiten“, „einleiten“, „fortfahren“, „abzielen“, „fortführen“ — Bilder, nichts als Bilder. Aber in der Umgangssprache lebt das Bild fast nur noch im Unterbewußtsein, und das Wort wird kaum noch plastisch empfunden. Die plastische Empfindung aber ist es, die die Vorstellungsbildung erleichtert oder beschwingt, und der Dichter, der etwas „geschaut“ hat, macht andere schauen, wenn er sein Wort einläßt, sich das Bild auszumalen. Häufig er die Bilder, so überlastet und ermüdet er die Vorstellungen. Das Bild als Vergleich wirkt dann am stärksten, wenn es ungezogen auf dem Weg gefunden wird, den der Denkprozeß selbst gegangen ist, und wenn es in des Dichters Gedanken gleichsam erlbt ist.

Die Erscheinungen der Umwelt mischen sich also in unerhörter Blödsichtigkeit und Natürlichkeit mit den Stoffen des eigenen Nachdenkens, am stärksten beim Wandern. Diese unwillkürliche Vermählung des Außen und innen Geschautes weckt Schwingungen und ist oft der höchste Reiz des Liedes. „Wenn ich am Fenster sitze und so in d' Nacht nachseh, na muß i weine.“ „Fallest wieder Busch und Tal... löst endlich auch einmal.“ „Kausche, rausche, lieber Fluß... so vertraute Scherz und Kus.“ Und vor dreihundert Jahren sang ein Chinese: „Seh ich Wolken, den ich ihres Kleides, seh ich Blüten, ihres Angesichts, und der Reiz vergodet beides mit dem Zauber seines Lichts.“ Hier ist in einem geradezu idealen Realismus einfach der unmittelbare Schau- und Denkprozeß ganz sichtlich wieder gegeben, und es ist ein Lied geworden. Ist das ein Bild? Jedenfalls ist es „geschaut“. Das ist kein äußeres Mittel, sondern eine Verinnerlichung der Außenwelt. Aber diese Aneignung ist gewonnen nicht auf dem Weg des logischen Denkens. Damit ist ein wichtiger Punkt erreicht, der die Orientierung erleichtert.

Dem Lied ist eine unlogische Natürlichkeit eigen. Vers und Reim aber sind künstliche Mittel. Wie reimt sich das zusammen und warum üben sich künstliche Mittel eine Anziehungskraft gerade auch auf natürliche, einfache Menschen? Sie fühlen sich gehoben durch die Verwandtschaft des Liedes mit ihrem eigenen Denken. Ist es denn Denken? Die deutsche Sprache unterseidet „gedacht“ und „gedicht“. Es wird in der Tat zweierlei sein. Es ist eine vergebene Geistesoperation, eine andere Denkart, vielleicht eine Inanspruchnahme anderer Teile des Wunderwerks, das von der menschlichen Stirne bebedet ist. Aber nicht so, als ob es sich um eine Wesensverschiedenheit in den Menschen, um Dichter und Nichtdichter handelte. Reim, die Denkart des Dichters läuft ein und dem Sinnen, das den Sinnen folgt, sein Geheimnis ab. Es gibt ein gewollkürtes und ein unwillkürliches Denken, ein Zweidenken und ein zwedlofes Denken, ein logisches und ein sprunghaftes. Die Gedanken können „folgen“ oder „sinnen“ und „schweifen“. Jenes ist mehr Kultur, Erziehung, Zwang. Dieses ist mehr Freiheit, mehr Weide, mehr Natur. Das Dichten arbeitet mehr mit dem Nebeneinander der Vorstellungen, es kann sich von flüchtigen Erinnerungen, von Ahnungen und auch von Wünschen nähren, die aus dem Wurzelgrund der Empfindungen und des Triebens emporsteigen.

In einer wissenschaftlichen Arbeit über „Die Technik des Geisteslebens“ fand ich unter interessanten physiologischen Untersuchungen den Satz: „Das Denken an sich, das heißt das bloße Aneinanderreihen von Vorstellungen, ist es ja nicht, worauf der Mensch stolz ist, sondern das logische, das heißt das gleichmäßige Denken ist es, dessen Entwicklung die Erziehung des menschlichen Geistes im Auge hat.“

Ich aber meine: Der Mensch hat das Recht, auch auf das nicht gleichmäßige Denken, auf das bloße Aneinanderreihen von Vorstellungen stolz zu sein und aus dem Gatter der Logik vorübergehend auszubrechen. Auch so gelangt er oft zu sehr guten Ergebnissen, aber auf mühseligeren Bahnen. So spielt das Kind, so sinnt das Weib, so träumt das Volk, so schweift der Dichter. Daher seine Macht über die andern, auch über die natürlichen Menschen. Er denkt zwanglos und eben dadurch in Empfindungsfragen menschlich wahrer, richtiger, unmittelbarer und müheloser. In dieser Mühelosigkeit des Denkens liegt ein höchster Anziehungspunkt des Liedes. Es kommt spielend an sein Ziel. Es senkt seine Wurzeln in die inneren unwillkürlichen Gedankengänge, die wir Stimmungen heißen. Diese aber quellen und wachsen am leichtesten und reichsten empor aus inneren Erlebnissen, und sie werden selbst

subjektive Erlebnisse. Eben als solche kommen sie sich selbst plötzlich wichtig vor, und darum wollen sie sich einprägen, mitteilen, unvergänglich machen.

Das weist den Liedern ihren Inhalt und die Form: ihr Grund ist Stimmung, ihr Inhalt inneres Erlebnis, ihr Drang die Mitteilung, ihre Form der Werkberz. Denn dieser widersteht, eben wegen der Gesetzmäßigkeit der gebundenen Form, leichter und länger der Vergesslichkeit als die ungebundene Form. Die Form unterwirft sich dem Zwang, der Inhalt lebt von der Freiheit. Das eine wie das andere beruht wieder auf jenem Reiz der größeren Mühelosigkeit. Es ist müheloser, das Spiel der Gedanken walten zu lassen, und es ist müheloser, einen Vers zu behalten, als einen Satz.

Bei der Form spricht freilich heimlich noch etwas anderes mit. Die gebundene Form, die nach dem Gesetz des Reims und des Versfußes in sich abgeschlossen ist, verklärt auch den willkürlichen Gedanken mit dem schönen Schein innerer Geschlossenheit. Der gute Reim und Vers überredet, auch an die Güte des Gedankens zu glauben, wie die Symmetrie des Schiffs den Glanz und den Wert eines edlen Steins ins Licht stellt.

Denn freilich: der Hauptwert liegt beim Lied im Geist und in der Gedankenteilung; Reim und Versfuß sind nur ein Mittel der Sichtbarmachung jenes Wertes. Darum ist der Versmacher noch kein Dichter, und Goethe hat darin recht: Das Gedicht muß auch ohne gebundene Form ein Gedicht sein. Goethe hat eigentlich immer recht, namentlich auch in den schönen und wahren Worten, die er, zwei- unddreißigjährig, den jungen Dichtern über den Inhalt der Gedichte sagt: „Wie der Mensch von innen heraus lebt, so muß der Künstler von innen heraus wirken. Er spreche nur aus, was lebt und fortwirkt. Poetischer Gehalt ist Gehalt des eigenen Lebens, den kann niemand uns geben, vielleicht verdäutern, aber nicht verkümmern. Alles, was Fittelt, das heißt Selbstgefälliges ohne Fundament ist, wird schlummer als jemals behandelt werden. Ihr habt jetzt eigentlich keine Norm, und die müßt ihr euch selbst geben: fragt euch nur bei jedem Gedicht, ob es ein Erlebtes enthalte und ob dies Erlebte euch gefördert habe.“

Hier ist der große und zarte Maßstab aufgestellt, daß das innere Erlebnis auch die Bedeutung einer inneren Entwicklung habe. Die Lyrik bedarf einer Bewegtheit des inneren Stoffes, gerade so wie das Drama einer Bewegtheit des äußeren, um als Kunstwerk zu bestehen; die Form, die im Werkberz einen Gedanken unvergänglich machen will, wird als schal empfunden, wenn der Inhalt keinen kleinsten Anspruch auf Unvergänglichkeit hat.

Ueber den Inhalt selbst lassen sich keine Befehle aufstellen. Man muß über das Unterfangen lächeln, wenn vor vierzig Jahren Gottschall Regeln für das Dichten aufstellen wollte und sich die Kraft zutraute, daß er „die latente Poesie, welche in den Dichtungen der neueren Poeten schlummert, gleichsam entbinde und ihr einen wissenschaftlichen Ausdruck zu geben vermag.“

Wie es gemacht werden soll, kann kein Mensch genau sagen, kaum, wie es nicht gemacht werden soll. Aber die Schwaben fühlten, daß ihr Umland, ihr Meißel und ihr Volkelied es wußten und sungen, so wie einst Herr Walter von der Vogelweide: „Tandarabei!“

#### Handel und Volkswirtschaft.

##### Landesproduktenbörse Stuttgart.

Bericht vom 2. Februar.

In der abgelassenen Woche war die Stimmung am Getreidemarkt infolge der etwas milderen Witterung ruhiger. Die Preise waren aber nicht viel billiger, weil infolge ungünstiger Ernteberichte aus Argentinien England stärker als Käufer auftrat. Die Schiffahrt auf dem Rhein ist wieder eröffnet worden. Die heutige Börse war schwach beachtet. Die Umsätze waren nicht von Belang. Der diesjährige Frühjahrsantragsmarkt findet am Montag den 9. Februar d. J. von vorm. 10 Uhr ab im Lokal der Landesproduktenbörse (Europäischer Hof) in Stuttgart statt. Muster sind spätestens bis Samstag den 7. Februar, vormittags, an das Sekretariat der Börse einzuenden. Wie notieren: Weizen märk. 19.—20 M. fränk. 1.50—20.50 M. bayr. 20.50—21.50 M. Alta 22.75 bis 23.50 M. Saronka 23 M. Ayma 22.50—23 M. Ransak II 23.25 bis 23.75 M. Manitoba I 23.50 24 M. Dinkel 12.50—13.50 M. Rog. 16.75—17.50 M. Gerste würt. 16 18 M. Pfälzer 19.00—19.50 M. Tauber 17.00—18 M. fränk. 17.00—18.00 M. Futtergerste 14.00—14.50 M. Hafer, würt. 15 M—17.00 M. Meiß. Rapola 15.75—16 M. Weiz mit Sach. Kassa mit 1% Stanto (würt. Markten). Tafelgerste 33.10—34.00 M. Mehl Nr. 0: 33—34 M. Nr. 1: 32—32.50 M. Nr. 2: 31—31.50 M. Nr. 3: 29.50—30.50 M. Nr. 4: 28—27 M. Meie 9.75 9.75 M. netto Kaffe ohne Sach.

Vierter landwirtschaftlicher Gauerband. In der letzten Ausschüttung wurde als Vorstand für die nächsten 3 Jahre Landesökonomierat Schöffer-Weinberg wiedergewählt, desgl. als stellvertreter Ökonomierat G. Meyer-Heilbronn. Mit dem am 17. Februar in Heilbronn stattfindenden Fartrenmarkt wird wie bisher eine Fartrenprämierung verbunden, die am Montag, 16. Februar, morgens 8 Uhr, ihren Anfang nimmt. Anlässlich des Heilbronner Fartrenmarktes werden als Prämien für solche Fohlen 600 M. ausgesetzt. In den den 4. und 5. landw. Gauerband zugehörigen Oberämtern ist auf Ende März die Abhaltung eines Schweinejuchtlehrkursus geplant.

Friedrichshafen, 31. Jan. (Westwechsel.) In dem gestrigen Zuschlagstermin wurde das bekannte Anwesen, das Hotel Buchhorner Hof, Adol. Maier, langjährigem Oberkellner im Bahnhofs-Hotel Hiltensbrand in Ravensburg, um die Summe von 192.100 M. zugeschlagen. Dieser ist nun endgültiger Eigentümer des Hotels geworden und dürfte es sofort übernehmen. Bei der am 23. Januar erfolgten Zwangsversteigerung wurde das Hotel bekanntlich von sechs hiesigen Jürgern um die gleiche Summe erseizt. Diese haben ihre Rechte aus dem Meißelgebot an den jetzigen Eigentümer abgetreten.

#### Konkurse.

Jakob Adersmann, Seler in Wadnang.  
Urban Böcker, Inhaber eines Dampfsgewerks, Zimmergeschäfts und einer Holzhandlung in Burgau.

Geislingen, 31. Jan. Das Sägewerk Wiegner und Heimold befindet sich in Zahlungsunvermögen. Die Passiven sind bedeutend.

— Erklärung. „Du Sepp, was is dds, a Verunnsteh?“ — „Dass gor nimmer hoamgeht vom Wirts-haus!“

— Dichter-Cafe. „Ich habe immer so schredlich kalte Füße.“ — „O, Gütlicher, schreiben Sie doch einen Winterportroman!“

— Frau: „Sieh, Heinrich, da finde ich eben einen Brief, in dem du mir einst versprachst, mich jederzeit auf den Händen tragen zu wollen. Du hast dein Versprechen schlecht gehalten.“ — Mann: „Aber, Gretchen, wer hätte auch voraussehen können, daß du einmal hundertwanzig Kilo wiegen würdest!“

**Vokal 3.**

Wildbad, den 4. Februar.

**1. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Ziehung der 2. Klasse, in der 10000 Gewinne mit 1340192 M. ausgespielt werden, findet am Freitag und Samstag den 13. und 14. d. Mts. statt. Der Zugang neuer Spieler ist, da Kauflose vorrätig sind, noch möglich.

**Letzte Nachrichten.**

**Heilbronn, 4. Febr.** Der Hauptlehrer Wagner ist infolge Beschlusses des Gerichts im Einverständnis mit der Rgl. Staatsanwaltschaft außer Verfolgung gesetzt und dauernd in eine Irrenanstalt gebracht worden.

**Berlin, 4. Febr.** Bei dem ständigen Komitee zur Unterstützung der durch das Hochwasser der Ostsee Geschädigten sind bis heute über 150000 Mark eingegangen.

**Hamburg, 4. Februar.** Wie sich herausgestellt hat, ist der Mörder des hiesigen Kaufmanns Otto Hensel der Tischler Max Unger, der hier in der Penitentenstraße in ärmlichen Verhältnissen lebte und von seiner Frau als vermisst gemeldet worden war. Unger hatte sich als Fabrikant Haase aus Jüterbog in einem hiesigen Hotel einlogiert. Dort hatte er Hensel erwartet und getödtet.

**Petersburg, 4. Februar.** Gestern früh hatte der griechische Ministerpräsident Venizelos eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Pasitsch.

**Washington, 4. Febr.** Präsident Wilson hat beschlossen, das Einfuhrverbot für Waffen nach Mexiko aufzuheben.

**Peking, 4. Febr.** In Kürze wird ein Erlaß veröffentlicht werden, der die Provinzialvertretungen auflöst.

**Gedankenplitter.**

„Genieße mäßig Güt' und Segen,  
Vernunft sei überall zugegen,  
Wo Leben sich des Lebens freut.  
Dann ist Vergangenheit beständig,  
Das Künftige voraus lebendig,  
Der Augenblick ist Ewigkeit.“

Die Rache ist mein; ich will vergelten.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: W. Reinhardt, Badelstr.

**Amtl. Fremdenliste.**

Der am 16. bis 31. Januar 1914 angemeld. Fremden.

**In den Gasthöfen:**

**Gasth. z. Eisenbahn.**

Letters, Dr. Wilh., Fabrikant	Kottweil
Rapp, Dr. Karl, Rfm.	Seislingen
Nothhelfer, Dr. Georg, Rfm.	Heilbronn

**Hotel z. gold. Koh.**

Hüller, Dr. P.	Freiburg
Kessel, Dr.	Strasbourg
Meier, Dr.	München
Schäfer, Dr.	Neustadt a. S.
Dein, Dr. A.	Stuttgart
Hamm, Dr. Friz	Hanau
Grimm, Dr.	Bühl
Blawe, Dr. E.	Sahr
Weiser, Dr.	Stuttgart
Brudermüller, Dr.	"
Haas, Dr. R. Otto	Tübingen
Dohenstein, Dr. R.	München
Wagner, Dr.	Lauf u.
Krägeloh, Dr. Th.	Worms
Bach, Dr. Jul.	Stuttgart
Krug, Dr.	Achern
Rabel, Dr.	Stuttgart
Amberg, Dr. Alex	Heilbronn
Janiglowski, Dr. Og	"
Montag, Dr.	Freiburg
Schäfer, Dr. Hotelier	Wiesbaden
Weppel, Dr.	Wiesloch
Stannard, Frl. Jsa	Lübeck
Reiniger, Frl. Helene	Ludwigsburg
Nathan, Dr. A.	Pforzheim
Herrmann, Dr. Ad., Oberpostsekretär	Reutlingen

**Arbeiter, Dr. A.** Reiberg  
**Röhl, Dr. Franz, Mitmeister mit Frau Gem.** Ludwigsburg

**Baumann, Dr. und Frau** Stuttgart  
**Fischer, Dr.** Wehingen  
**Hied, Dr. A.** Frankfurt a. M.  
**Hirschfelder, Dr. Fabrikant** Pforzheim  
**Fischerheller, Dr.** Völklingen  
**Penzler, Dr. Direktor** Wiesbaden  
**Kieger, Dr. P.** Frankfurt a. M.  
**Weber, Dr. Curt** Mainz  
**Fischer, Dr. Hedwig** Tübingen

Vander, Dr.	Stuttgart
von Salsberg-Velsenberg, Dr. Freiherr	"
Eggers, Dr. Peter, Maler	Rosfod

**Gasth. zum Hirsche.**

Guchner, Dr. Adolf, Prokurist	Stuttgart
Heil, Dr. Friedrich, Rfm.	Pforzheim
Edert, Dr. Josef, Rfm.	Stuttgart
Schönhütte, Dr. Theodor, Rfm.	Mannheim
Korb, Dr. Friz, Rfm.	Ludwigsbafen
Klemer, Dr. Julius, Rfm.	Stuttgart

**Hotel Waifch.**

Bräuninger, Dr. Ch., Fabrikant	Mannheim
Hoffmann, Dr. Anton, Oberinspektor	Feuerbach

**Hölli, Dr. Hermann, Rfm** Bodeheim a. Rh.  
**Hahn, Dr. Robert** Paris  
**Schwarz, Dr. Walter** Frankfurt a. M.  
**Runz, Dr. August** Buschlag  
**Scheuch, Dr. Hans** Frankfurt a. M.  
**Weingand, Dr. Heinrich, Rfm.** Heilbronn  
**Zillmann, Dr. Paul, Rfm.** Stuttgart-Degerloch

**Freisch, Frl. Josef** Stuttgart  
**Freisch, Dr. Willy, Rfm.** " "  
**Röchner, Dr. Eugen, Rfm.** " "  
**Schönhütter, Dr. Theodor, Rfm.** Mannheim

**Hotel Palmengarten.**

Herrmann, Dr. August	Saargemünd
Schäfer, Dr. Ernst, Architekt	Juffenhausen
Holzmüller, Dr. E., Rfm.	Gingen
Bach, Dr. Karl, Privatier mit Frau Gem.	Frankfurt a. M.
Lenninger, Dr. Anton	Caanstatt
Huber, Dr. Johannes	"
Schanning, Dr. Georg	"
Kimmerle, Dr. Christian	"
Schmid, Dr. Christian	Stuttgart
Ehle, Dr. Wilhelm	Waiblingen

**Hotel Post.**

Goffaus, Frau Mathilde, Privatierin	Stuttgart
Frey, Dr. P., Rfm.	München
Wähnenmeyer, Dr. W., Forstassessor	Altensteig
Ihre Durchlaucht Prinzessin E. zu Solms	Colms
de Gr.iff, Dr. Mitmeister z. D.	Darmstadt
von Gütlingen, Dr. Freiherr	Stuttgart
Schippert, Dr. General A. D.	"

**Sturz, Dr. Franz, Postat** Stuttgart  
**Stober, Dr. W., Fabrikant** " "  
**Rüttgers, Dr. Nicolaus, Rfm.** " "  
**Hedt, Frau und Frl. T.** " "  
**Töpferwien, Dr. Fr.** " "  
**Memmel, Dr. Gottfr., Rfm.** " "  
**Perrin, Dr. Fr., Rfm.** " "  
**Grumbacher, Dr. S., Rfm.** Frankfurt a. M.  
**Berner, Dr. Richard, Fabrikant** Stuttgart  
**Frid, Dr. Otto, Fabrikdirektor mit Frau Gem.** " "

**Schwarzwald-Hotel.**

Vizer, Dr. Eichmeister	Calw
Dehner, Dr. Eichgehilfe	Calw

**Sommerberg-Hotel.**

von Cancrin, Dr. mit Frau Gem	Nosbach
Maier, Dr.	Pforzheim
Rofer, Dr.	"
Bähler, Dr.	"
Hed, Dr.	"
Maußhardt, Dr.	Rastatt
Rieth, Dr.	Pforzheim
Comb, Dr.	"
Mayer, Dr.	"
Schock, Dr. Professor	"
Reyer, Dr. Postinspektor mit Frau	"
Saalmüller, Dr.	"
Hieber, Dr.	"
Herrmann, Dr. und Frau	"
Frank, Dr. und Frau	"
Luz, Frau	"
Bogel, Frl.	"
Walter, Dr.	"
Sulbrod, Dr.	"
Ungerer, Dr.	"
Lichtenfels, Dr. und Frau	"
Sauer, Dr. und Frau	"
Stiefel, Dr.	"
Klump, Dr.	"
Stiefel, Frau	"
Klump, Frl.	"
Lichtenfels, Dr.	"
Seß, Dr.	"
Eiße, Dr. und Frau	"
Albrecht, Dr.	"
Schüringer, Dr.	"
van der Valentyn, Dr. und Frau	"
Silbereisen, Dr.	"
Silbereisen, Frl.	"

Altenburg	Schober, Dr.	Pforzheim
Pforzheim	<b>Hotel zur Sonne.</b>	Stuttgart
Mainz	Stoelinger, Dr. E.	"
Karlstraße	Lorenz, Dr. Paul	"
Ludwigsburg	Leyer, Dr. Dr.	"
Würgburg	Bed, Dr. R., Privatier mit Frau Gem.	Frankfurt a. M.
Karlstraße	Müller, Dr. Hans, Rfm.	Pforzheim
"	Crath, Dr. Karl, Rfm	Stuttgart
"	Kurz, Dr. W., Rfm.	Achern
"	Gollmer, Dr. Rfm.	Stuttgart
"	Deeg, Dr. M., Buchhändler	Heilbronn
"	Simon, Dr. Karl, Ingenieur	Caanstatt
"	Koher, Dr. L., Architekt	Stuttgart
"	Simon, Dr. J., Rfm.	"
"	Mayer, Dr. A.	"
"	Wenger, Dr. A., Architekt	"
"	Romago, Dr. J., Rfm.	"
"	Smitt, Dr. M.	Caanstatt
"	Ehle, Dr. M., Dipl.-Ingenieur	Stuttgart
"	Boinger, Dr. A., Ingenieur	"
"	Lorch, Dr. W.	Mainz
"	Luz, Dr. Friz, Fabrikant	Pforzheim

**Hotel gold. Stern.**

Krais, Dr. Otto, Rfm.	Strasbourg
Sraig, Dr. E., Rfm.	Ludwigsburg
Streilberger, Dr. Otto, Rfm.	Heilbronn
Därr, Dr. Karl, Rfm.	Ehingen

**Hotel Weil.**

Wolf, Dr. Friz, Rfm.	Frankfurt a. M.
----------------------	-----------------

**In den Privatwohnungen:**

**Geschwister Freund.**  
Zuberel, Frl. Anna Marie, Privatierin Boston

**Geschwister Fuchs**  
Ohler, Dr. P., Tel.-Ass.  
Stirner, Frl. Mathilde  
Postinspektor Herrmann.

**Geschwister Horkheimer.**  
Haas, Frau Mary Däneberg Bez. Hamburg  
Dr. med. **Josenhand.**  
Widenmann, Frl. Luise  
Zeller, Frl. Hildegard

**Fr. Kessler, Weinhandl.**  
Eggert, Frau Emma  
Zahl der Fremden 213.

**Liederkranz Wildbad.**  
Vorläufige Anzeige.  
**Der Scherzkranz**  
des Liederkranzes findet diesmal  
**am 21. Februar statt.**  
Damen und Herren, die sich maskieren wollen, werden  
darauf aufmerksam gemacht.  
Der Vorstand.

**Schützen-Verein Wildbad.**  
Samstag, den 7. Februar 1914, von  
abends 7<sup>1/2</sup> Uhr ab findet unser  
**Familien-Abend**  
verbunden mit **Gabenerlofung**  
im Gasthof „Zum Kühlen Brunnen“ statt.  
Aktive und passive Mitglieder sind freundlichst  
eingeladen. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.  
Fremde können nach Anmeldung beim  
Schützenmeisteramt eingeführt werden.  
Freiwillige Gaben zur Verlofung wollen bei  
Herren Eisele, „Zum Kühlen Brunnen“, abgegeben  
werden.  
Das Schützenmeisteramt.

**Flaschenbier**  
Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel  
in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in  
Flaschen abgezogen empfiehlt  
große Flasche 19 Pfg.  
kleine Flasche 12 Pfg.  
Wegel, Heimbachbrauerei.

**Gasth. zur „alt. Linde“.**  
Donnerstag  
u Freitag  
**Mehlsuppe**  
wozu höflichst einladet  
K. Rometsch.

**Walzenmangel**  
für Gasheizung und  
**Zentrifuge**  
für Handbetrieb,  
sehr gut erhalten, sind wegen  
Anschaffung einer maschinellen  
Anlage  
preiswert zu verkaufen.  
S. A. Anfragen an die Ex-  
pedition des Bl.

**Lieder-  
kranz  
Wildbad.**  
Heute abend 8 Uhr  
**Probe**  
im Lokal.  
Vollzähliges und pünktliches  
Erscheinen dringend notwendig.  
Der Vorstand.

**Junges, fettes  
Kuhfleisch,**  
das Pfund zu 76 Pfg., ist  
von Donnerstag früh ab zu  
haben bei den Metzgermeistern  
**Eitel und Treiber.**

**Turn-  
Verein  
Wildbad.**  
Morgen, Donnerstag,  
abends 8 Uhr  
**Zurufstunde  
der Männerriege.**  
Vollzähliges Erscheinen wird  
erwartet.  
Der Turnwart.  
**Evang. Jünglingsverein.**  
Mittwoch, 4. Febr. 1914.  
Abends 8 Uhr: Singstunde.

**Wegen vorgerückter Saison**  
verkaufe sämtliche  
**farbigen  
Winter-  
Mäntel**  
zu bedeutend herabgesetzten  
Preisen.  
**H. Schanz**  
Damentonfektion.

**Union-Briketts**  
sind zu haben bei  
**Wilhelm Rath.**

Verfümen Sie nicht jetzt  
schon an die Vereitung  
Ihres Hausbrot zu  
denken und verwenden  
Sie dazu nur  
  
**Breisgauer  
Most an laß**  
Derselbe gibt ein gutes  
und billiges Erfrischungs-  
mittel für Obstwein und Most.  
**Niederlagen:**  
Hermann Großmann,  
Pfarrbuch & Co.  
Wildbad.  
Conjunkturverein Calmbach.

**Freibank.**  
Von morgen früh ab ist  
gutes  
**Kuhfleisch,**  
das Pfund zu 54 Pfg., zu haben.  
Täglich frische  
**Süßrahm-Butter**  
sowie stets  
**frische Eier**  
empfiehlt  
**Chr. Vatt Wittor.**

**Verloren**  
ging in den Anlagen oder der  
Körnerstraße eine  
**goldene Nadel**  
mit Brillantstein und weißer  
Perle. Der eheliche Finder  
wird gebeten, dieselbe gegen  
gute Belohnung in der Exped.  
des Bl. abzugeben. [15]

**Kein Husten mehr!**  
Dr. Basleb's Johannis-  
beerfaß wirkt Wunder.  
a Flasche 50 u. 30 Pfg. Bei  
Haus Grundners Nachf.,  
Drogerie, Hauptstr. 86.  
**Prima  
Emmenthaler, Rahm-  
und Limburgerkäse**  
empfiehlt  
**C. W. Vott.**